

schließen läßt, daß er mit ihnen heute zumindestens noch gut befreundet ist.

So über Marlene Dietrich: „Sie ist die prachtvollste Frau und die beste Köchin, die mir je begegnet ist. Ein Mensch, der es fertig kriegt, sich außerhalb und über sich selbst zu stellen.“ Marlene übertrug ihm 1939, als der Krieg in Europa bevorstand, die Pflege ihrer Tochter. Als er mit dem Kind, der heutigen Filmschauspielerin Maria Manton, schließlich doch noch in New York eintraf, litt er wochenlang an einem nervösen Magenleiden. Tag für Tag kochte Marlene für ihn eine Extra-Diät und schickte sie von ihrem Plaza- in sein Ambassador-Hotel. Und über Paulette Goddard: „Die modernste Frau, die ich kenne, und blitzgescheit.“

Seine Winterabende vertreibt er sich mit vielen Schallplatten, darunter Marlenes „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“ in mehreren Versionen. Sein Leben gleicht ein wenig dem eines englischen Konservativen, dem die Erbschaftssteuer immer noch genügend gelassen hat, um unbekümmert und ganz nach eigenem, allerdings nicht extravaganten Gusto zu leben. Der kunstvolle Viel-Plattenspieler hat seine 15 Jahre heruntergenudelt. Sein Lancia-Sport stammt aus dem Jahre 1931. Er überstand in einer Pariser Garage die Okkupation und die Libération. „Jetzt bleibe ich ihm treu“, meint Remarque.

Für sein transatlantisches Autorentdasein unterhält er in New York, in der 52. Straße, ein einfaches 2-Zimmer-Flat zu 60 Dollar im Monat. Während er Hollywood nicht leiden kann, fühlt er sich in New York — bis auf das Klima — ganz wohl. „Wer Berlin liebt hat, muß New York mögen.“

Von Deutschland, das er besuchen will, sobald seine Gesichtsnervenentzündung abschwillt, verspricht er sich Anregungen, die ihm in der Emigration arg fehlten. So möchte er ein zeittypisches Ereignis, den Fall des Doppel-Agenten Kemritz, beschnuppern. „Vielleicht ist das was für mich.“

Vielleicht wird er sich diesmal sogar an einem Bühnenstück versuchen. Drei Argumente treiben ihn zum Theater, die in der heutigen Misere einleuchten:

- „Es gibt wenig brauchbare und moderne Stücke.
- Ich schreibe einen halbwegs brauchbaren Dialog.
- Ein Stück kann man mit hundert Seiten schreiben, ein Roman frisst fünfhundert.“

In der Tat ist es erstaunlich, daß Remarque nicht längst darauf verfallen ist. Alle seine Romane sind szenisch aufgebaut und ohne tragende epische Zwischenstücke geschrieben. Alle seine Figuren sprechen — oder schweigen — sich durch seine Bücher. Einen neuen Roman hat er ebenfalls in erster Niederschrift, mit seiner kleinen, nicht auffälligen, aber recht energischen Feder- oder Bleistiftschrift notiert vorliegen.

Obwohl Deutschland für ihn als Buchmarkt wenig interessant ist — er zahlt in der höchsten Steuerklasse (bis zu 92 Prozent werden ihm weggesteuert) und er bezieht mit 17 Prozent vom Bucherlös so ziemlich die höchsten Autorentantiemen — überlegt er es sich genau, ob und wann er seine Bücher wieder lancieren soll. Und in allen Unterhaltungen kehrt die beinahe rührende Beteuerung wieder: „Ich habe nie eine Zeile gegen Deutschland geschrieben.“

Ganz hat er sich mit seinem kosmopolitischen Literatenschicksal nie befreunden können. Er nennt sich selber halb scherzhaft, halb melancholisch „einen Weltbürger — par force majeure und beinahe wider Willen“.

PERSONALIEN



Renée Jeanmaire, 26, französische Tänzerin, übernimmt in dem amerikanischen 4-Millionen-Dollar-Farbfilm „Hans Andersen“ die Rolle der englischen Tänzerin **Maira Shearer**, 24, („Die roten Schuhe“). Der amerikanische Millionär **Howard Hughes**, 47, der schon Jean Harlow und Jane Russel entdeckte, hat die grazile Französin nach Hollywood gebracht. Seit Monaten saß sie dort mit knalligem Honorar untätig herum. **Maira Shearer**, die mit dem Schriftsteller **Ludovic Henry Kennedy**, 31, verheiratet ist, mußte die Rolle und damit ein 240 000-DM-Honorar aufgeben, weil sie im August ein Kind erwartet. In England, wo sie abgöttisch geliebt wird, fragen sich jetzt die Balletomanen, ob sie nach der Niederkunft wieder tanzen wird. Die Ballett-Tradition spricht dagegen.

Hans Mende, Betriebsfunktionsprecher im Sachsenwerk Niedersiedlitz (Kreis Dresden), wurde seines Postens enthoben, weil er zur Abstimmung über den Betriebskollektivvertrag die von einem russischen Tenor in deutscher Sprache besungene Schallplatte „Im schönsten Wiesengrunde“ spielen ließ. Er blendete sich mit seinen Aufforderungen zur Abstimmung ein und setzte die Nadel jedesmal an der Stelle auf „... das ist mein herbstes Leiden, mein schwerster Gang“.

Hermann Brill, 56, Bundestagsabgeordneter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, erklärte im Widerspruch zur Meinung seiner Fraktion über den Schuman-Plan, Paragraph 1 des Ratifizierungsgesetzes solle angenommen werden, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß man das Vertragswerk anerkenne. Er sei allerdings für die Ablehnung der weiteren Paragraphen des Gesetzes, die die Regierung zur Ratifizierung berechtigten und das Inkrafttreten des Planes regelten. Brill betonte, er sei für den Schuman-Plan, aber gegen das Gesetz.

Georg VI., 56, König von England, brauchte, wie erst jetzt in London bekannt wird, zwei volle Tage, um seine sechs Minuten lange Weihnachtsansprache auf Band zu sprechen. Seit seiner Lungenoperation im vergangenen November bereitete das Sprechen dem König erhebliche Schwierigkeiten. Obwohl die Ärzte ihm die Anstrengung einer minutenlangen Rede untersagt hatten, erklärten sie sich zu einem Kompromiß bereit, als der König darauf bestand, die Tradition der Weihnachtsansprache, die sein Vater 1932 eingeführt hat, fortzusetzen. Die Ansprache des Königs wurde daher von den BBC-Technikern nach einem Verfahren aufgenommen, das es dem König ermöglichte, nur jeweils einen Satz zu sprechen und dann eine Pause einzulegen.

Matti Pietikäinen, finnische Olympiahoffnung im Sprunglauf, zog sich beim Training einen Knöchelbruch zu und wird möglicherweise in Oslo nicht starten. Damit droht der vierte finnische Wintersportler mit Olympia-Chancen auszufallen. Die drei Vorgänger: Schiläufer **Paavo Lonkila** (schlug sich mit einer Axt in die Hand), Schiläufer **Veikko Hakulinen** (beim Training die Hand verletzt), Schiläufer **Erkki Siili** (gestürzt, noch im Krankenhaus).

Paul Wilhelm Rass, 46, verhandelter Erfinder und Benzinmacher (SPIEGEL 40/51), übersandte aus dem Untersuchungsgefängnis einer Hamburger Zeitung als Silvester-Ueberraschung die Pläne von zwei neuen Erfindungen. Es handelt sich um Schutzvorrichtungen gegen den „Gas-tod“. Sie heißen „Rass-Brummer“ und „Rass-Signal“.

Frank McKinney, 47, Vorsitzender der Demokratischen Partei der USA, wurde angesichts des amerikanischen Korruptionsskandals (SPIEGEL Nr. 52/51) auch bezichtigt, anrüchige Riesengeschäfte mit 7000 Prozent Gewinn getätigt zu haben. McKinney kommentierte trocken: „Wenn man da so genau sein will, muß man sich einen Mönch aus einem Kloster holen und ihn zum Parteiführer machen.“ Der republikanische Senator **C. W. Tobey**, 71, erklärte in der gleichen Angelegenheit, er überlege ernsthaft, ob er dem Senat die Einführung der Prügelstrafe für Beamte, die ihre Amtspflichten grübelich verletzen, vorschlagen solle.

Prinz Philip, 30, Herzog von Edinburgh, lernt Zaubern, sehr zur Erheiterung der königlichen Familie. Sein Lehrer, der Berufszauberer **Harry Green**, ist vorerst von ihm enttäuscht. Den ersten Trick, bei dem man einen Bleistift durch eine Spielkarte sticht, die zwischen zwei dicken Glasscheiben eingepreßt ist, führte der Prinz zu Hause so ungeschickt vor, daß jeder gleich dahinterkam. Jetzt hat er sich beibringen lassen, wie man mit einer Miniatur-Guillotine Pfeffergurken und Kartoffeln zerschneidet und sich sowie anderen Leuten Fingerspitzen „abhackt“, ohne daß ihnen etwas geschieht. Er will den neuen Trick zuerst an Prinzessin Margaret Rose ausprobieren.